

VIRUS

Beiträge zur Sozialgeschichte der Medizin

Band 14

Schwerpunkt: Gesellschaft und Psychiatrie
in Österreich 1945 bis ca. 1970

Herausgegeben von

Eberhard Gabriel, Elisabeth Dietrich-Daum,

Elisabeth Lobenwein und Carlos Watzka

für den Verein für Sozialgeschichte der Medizin

Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, 2016



Hans Rittmannsberger

Psychiatrie in Oberösterreich nach 1945 und der Neubau des psychiatrischen Krankenhauses

English Title

Psychiatry in Upper Austria after 1945 and the New Building of the Psychiatric Hospital

Summary

The crimes committed against psychiatric patients during the national socialist regime were dealt with in two court trials, leading to four convictions. In the “Heil- und Pflegeanstalt Niedernhart”, the psychiatric state hospital of the province of Upper Austria, only 348 patients (out of 1,200) had remained. Initially, the hospital was used as housing for inmates freed from concentration camps, then for the patients of the women’s hospital. Since 1951 it served for psychiatric patients only and was soon very crowded, reaching a number of 1,600 patients in 1970. Years of stagnation came to an end with the appointment of Otto Schnopfhagen (1909–1974) as director. Though politically stigmatized by his former SS membership he became an outstanding reformer of psychiatry. He succeeded in erecting a new tract for the hospital (1970), thus ameliorating the desolate situation of the patients. He also founded the organization “pro mente infirmis” (1965) which later was to become the largest provider of psychiatric services in the community. Moreover, he improved psychiatric service provision by countless initiatives, e. g. the educational event “Psychiatrischer Samstag”.

Key words

Upper Austria, Otto Schnopfhagen, Niedernhart, Wagner-Jauregg Krankenhaus, pro mente infirmis, psychiatry, state hospital, new building, 1945–1970

Einleitung – nach dem Zweiten Weltkrieg

Am 5. Mai 1945 war der Zweite Weltkrieg zu Ende. An diesem Tag nahm sich Dr. Rudolf Lonauer (1907–1945), seit 1938 Leiter der Heil- und Pflegeanstalt Niedernhart (HPN) (Abb. 1) gemeinsam mit seiner Familie das Leben. Er hatte in den letzten sechs Jahren das Geschehen in Oberösterreich bestimmt, Hartheim als Vernichtungsanstalt eingerichtet und nach dem Ende der „Aktion T4“ selbst in großem Umfang Tötungen von PatientInnen in Niedernhart vorgenommen (was später als „wilde Euthanasie“ bezeichnet werden sollte).

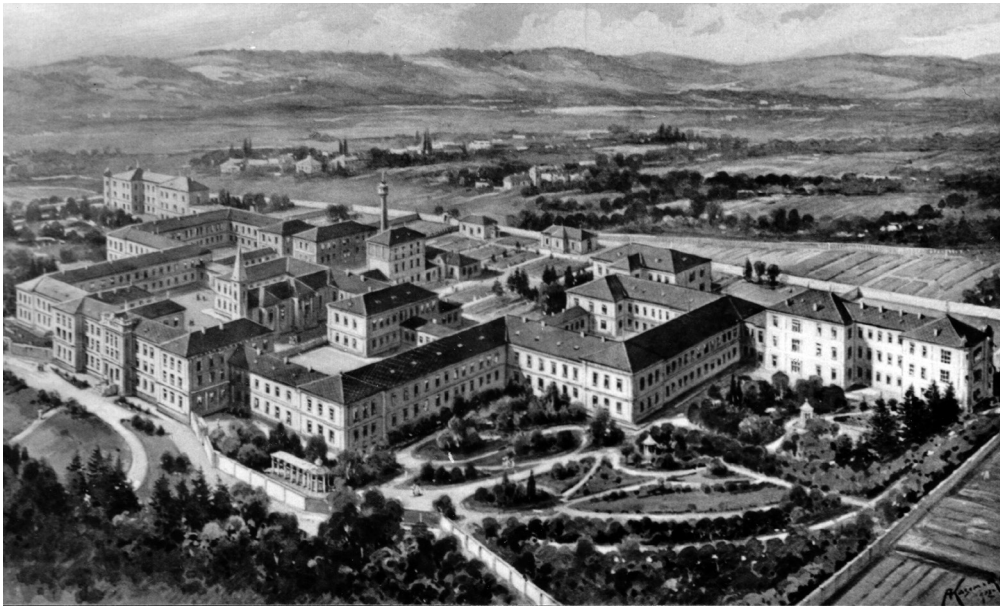


Abb. 1: Die Heil- und Pflegeanstalt Niedernhart um 1920 (Kepler Universitätsklinikum, Archiv Landes-, Heil- und Pflegeanstalt Niedernhart, Bildzeugnisse No. 25)

Die Situation der HPN hatte sich gegenüber der Zeit vor dem Krieg stark verändert. Der größte Teil der landwirtschaftlichen Flächen (100 von 120 ha) war während der nationalsozialistischen Herrschaft enteignet und für den Bau des Linzer Bahnhofes und der „Hermann-Göring-Werke“ (später VOEST) verwendet worden.¹ Die Trakte VII und VIII, die Personalhäuser „Tiefenthaler“ und „Dorninger-Villa“ waren durch Bombentreffer in den letzten Kriegstagen beschädigt worden. In der HPN, vor dem Krieg bei einer Normbettenanzahl von 768 mit bis zu 1.130 PatientInnen belegt, waren nur mehr 348 (168 Männer, 180 Frauen) PatientInnen verblieben.² In den freigewordenen Räumlichkeiten befanden sich seit 1941 ein großes Lazarett („Reservelazarett B“) und Notquartiere für die in den letzten Kriegstagen ausgebombten Mitarbeiter.

1 Archiv Landes-, Heil- und Pflegeanstalt Niedernhart (= ALHPN), Franz Bohdanowicz, Bericht zum Auftrag vom 14. November, GZ 50-M-IV3144/47; 10. Dezember 1947, AZ I/5-1947.

2 ALHPN, N. N. Chronik, 17. November 1950, Schriftgut 9/74.

Das Lazarett wurde an die amerikanische Besatzungsmacht übergeben. Die Patienten des Lazaretts wurden in die Räumlichkeiten der Körnerschule verlegt, das Lazarett in Hospital 397 B umbenannt und mit ca. 1.300 befreiten KZ-Insassen belegt.³ Nachdem diese rasch in ihre Heimat zurückkehrten, wurde bereits im Juli 1945 der freiwerdende Raum für die Patientinnen der Landesfrauenklinik genutzt, die für ein amerikanisches Lazarett weichen mussten. Interimistisch wurde als Leiter der HPN Dr. Franz Wiesinger (1900–1985) eingesetzt, der mehrfach versucht hatte, PatientInnen vor den Tötungen zu retten und gegen den deshalb während des Krieges ein Verfahren wegen Geheimnisverrats gelaufen war.⁴ Im Jahr 1946 wurde die Leitung Dr. Josef Böhm (1881–1952) übertragen, der bis zur Amtsübernahme durch Dr. Lonauer bereits in den Jahren 1926 bis 1942 Leiter gewesen war. Als er aus Altersgründen 1948 aus dem Amt schied folgte ihm Dr. Matthäus Pointner (1899–1958) nach, der im Amt verstarb. Tabelle 1 zeigt die Chronologie der Leitungsfunktionen der HPN zwischen 1945 und 1975.

Tabelle 1: Aufstellung der ärztlichen Leiter, Verwaltungsleiter und PflegedirektorInnen 1945–1975⁵

Ärztliche Leiter	Verwaltungsleiter	PflegedirektorInnen
–1945 Dr. Rudolf Lonauer	1945–49 Franz Bohdanowicz	–1961 Josef Baumgartner
1945–46 Dr. Franz Wiesinger	1950–52 Franz Herrezmüller	1961–68 Franz Pöppel
1946–48 Dr. Josef Böhm	1952 Alois Simbrunner	1969–81 Josef Kehrer
1948–58 Dr. Matthäus Pointner	1952–64 Leo Nickmüller	1959–82 Angela Demel
1958–74 Dr. Otto Schnopfhagen	1964–86 Walter Kislinger	
1975–87 Prof. Dr. Gustav Hofmann		

Die juristische Aufarbeitung der Ereignisse während des Krieges erfolgte 1946–1947 in zwei gerichtlichen Verfahren gegen mehr als 60 Personen wegen Ermordung und Misshandlungen von Pflegelingen in Hartheim und Niedernhart. 22 der Angeklagten waren nicht auffindbar (darunter Dr. Georg Renno, einer der führenden Ärzte der Anstalt), sieben waren verstorben (darunter Dr. Lonauer). Es kam insgesamt zu vier Verurteilungen; zwei Pfleger und zwei der

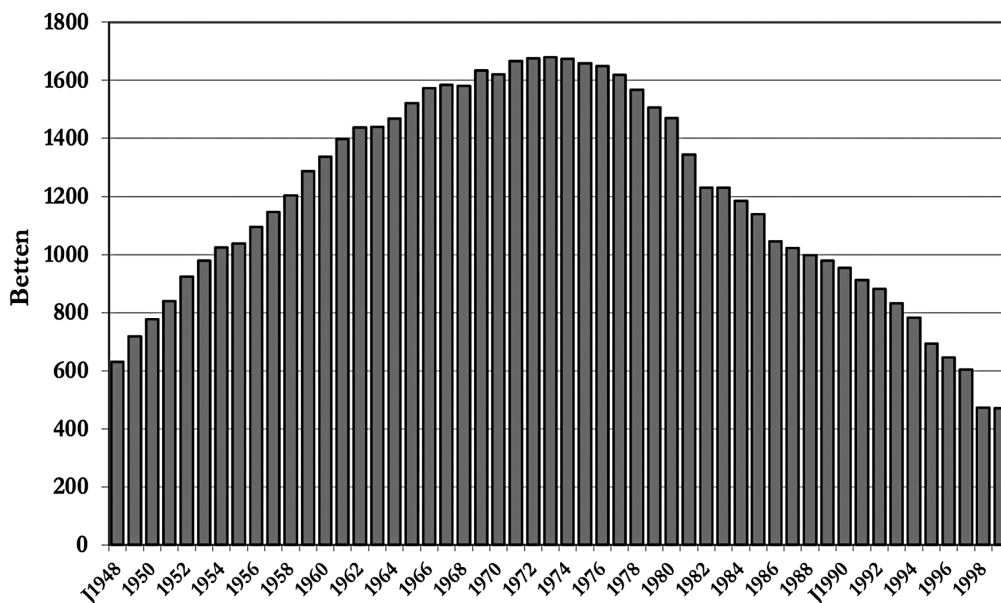
3 ALHPN, Franz Bohdanowicz, Bericht, wie Anm. 1.

4 Josef GOLDBERGER, „Euthanasieanstalt“ Hartheim und Reichsgau Oberdonau. Involvierung von Verwaltungs- und Parteidienststellen des Reichsdauses Oberdonau in das Euthanasieprogramm, in: Mitteilungen des Oberösterreichischen Landesarchivs 19 (2000), 359–400.

5 Landes-Nervenklinik Wagner-Jauregg, Seit 140 Jahren. Festschrift (Linz 2005). Diese Publikation ist im Eigenverlag der Landes-Nervenklinik Wagner-Jauregg erschienen.

Fahrer der Vernichtungstransporte wurden jeweils zu mehrjährigen Haftstrafen verurteilt.⁶ Im Jahr 1951 zogen die US-amerikanischen Truppen ab. Die Räumlichkeiten der Landesfrauenklinik wurden wieder frei und die gynäkologischen Patientinnen konnten aus der HPN wieder zurück übersiedeln. In den folgenden Jahren kam es zu einer ständigen Zunahme der Anzahl der PatientInnen bis zu einem Höchststand von 1.600 Mitte der 1970er Jahre (Grafik 1).

Grafik 1: Entwicklung des Bettenstandes HPN/WJKH 1948–1998



Aus der Zeit zwischen 1945 und 1958 liegen wenige Dokumente und Berichte vor, die über den Betrieb und die Zustände in der HPN Auskunft geben könnten. Die durch den Krieg verursachten beträchtlichen baulichen Schäden konnten bis zum Jahre 1949 behoben werden⁷ und im Laufe der Zeit wurden wieder alle Stationen voll und übertoll mit PatientInnen belegt. Die ärztlichen Leiter der HPN zwischen 1945 und 1958 – Wiesinger, Böhm und Pointner – waren alle keine Mitglieder bei der NSDAP gewesen und gehörten dem Cartellverband an. Während des Krieges hatten sie zumindest zeitweise in untergeordneten Positionen in der Anstalt gearbeitet. Die scharfe Kritik, die ihr Nachfolger Otto Schnopfhagen an den Zuständen in der HPN übte, lässt darauf schließen, dass die katastrophalen Ereignisse während des Krieges zu einer vorübergehenden Lähmung aller Reformbemühungen geführt hatten.

6 Christina ALTENSTRASSER u. a., Niederhart. Juni 1946. Ein Bericht, in: Justiz und Erinnerung 8 (2003), 7–12.

Dr. Otto Schnopfhausen

Otto Schnopfhausen wurde am 17. November 1909 als jüngstes von fünf Kindern geboren. Musisches Talent und der Arztberuf prägten seine Familie: Sein Onkel Hans Schnopfhausen (1845–1908) vertonte zahlreiche Mundartgedichte, darunter auch das „Hoamatland“, welches seit 1952 die oberösterreichische Landeshymne ist. Sein Großonkel Dr. Franz Schnopfhausen (1848–1925) war bereits 1880–1925 Direktor der HPN gewesen.⁸ Er selbst studierte ebenfalls Medizin in Wien, Königsberg und Innsbruck, wo er 1938 promovierte. Seine Fachausbildung absolvierte er in der Psychiatrisch-Neurologischen Universitätsklinik in Wien (Leitung: Otto Pötzl). 1941 wurde er einberufen und erlitt eine Verletzung am linken Arm, wodurch er nicht mehr an die Front musste und die Arbeit in der Klinik fortsetzen konnte. 1944 kam er in das Sonderlazarett der deutschen Luftwaffe in Bad Ischl (Leitung: Wilhelm Tönnies).⁹ Als Mitglied der NSDAP und SS¹⁰ wurde er nach Ende des Krieges mit Berufsverbot belegt, konnte aber 1948 nach erfolgter Amnestie für „Minderbelastete“ seine ärztliche Tätigkeit wieder aufnehmen. Er erhielt die Facharztanerkennung, gründete eine Praxis in Linz und arbeitete als Konsiliararzt am Linzer Unfallkrankenhaus. Als 1958 – nach dem überraschenden Tod von Matthäus Pointner – die Leitung der HPN ausgeschrieben wurde, bewarb er sich ohne Erwartungen und erhielt zu seiner Überraschung die Leitung übertragen.¹¹

Eine seiner ersten Tätigkeiten war es, die desolaten Zustände in der Anstalt zu dokumentieren und als ein „Memorandum“¹² dem Träger der Anstalt zur Kenntnis zu bringen (Abb. 2–4). Er prangerte Folgendes an:

- Eine „gefängnisartige“ Atmosphäre und eine nihilistische Einstellung des Personals.
- Die völlige Überfüllung mit PatientInnen, die dazu führte, dass in den Schlafsälen pro Person nur 3 m² zur Verfügung standen – auf die Gesamtfläche des Gebäudes berechnet standen jeder betreuten Person nur 10 m² zur Verfügung.
- Völlig unzureichende sanitäre Anlagen, 50 WCs und 80 Waschbecken fehlten, keine einzige der relevanten sanitätspolizeilichen Vorschriften war erfüllt.
- Für die Ärzte standen keine Funktionsräume zur Verfügung, alle Tätigkeiten mussten in einem einzigen Raum durchgeführt werden.

7 ALHPN, N. N. Chronik, wie Anm. 2.

8 Vgl. dazu die Einträge zu „Hans Schnopfhausen d. Ä.“ und „Franz Schnopfhausen“ im Österreichischen Biographischen Lexikon, online unter: <http://www.biographien.ac.at/oeb1?frames=yes> (letzter Zugriff: 23. 10. 2015).

9 Vgl. Gerhard OBERMÜLLER / Verena HAHN, Die Landes-Nervenklinik Wagner-Jauregg. Von der Verwahranstalt zur offenen Psychiatrie (Linz 2011). Diese Publikation ist im Eigenverlag der Landes-Nervenklinik Wagner-Jauregg erschienen.

10 Vgl. Michael HUBENSTORF, Kontinuität und Bruch in der Medizingeschichte. Medizin in Österreich 1938–1955, in: Friedrich Stadler, Hg., Kontinuität und Bruch 1938 – 1945 – 1955. Beiträge zur österreichischen Kultur und Wissenschaftsgeschichte (Wien–München 1988), 299–332.

11 Vgl. OBERMÜLLER / HAHN, Landes-Nervenklinik, wie Anm. 9.

12 Otto SCHNOPFHAGEN, Die psychiatrische Versorgung der Bevölkerung von Oberösterreich unter besonderer Berücksichtigung der Verhältnisse in Niedernhart, unveröffentlichtes Memorandum (1959). Dauerausstellung in der Landesnervenklinik Wagner-Jauregg, seit 1. 1. 2016 Teil des Kepler Universitätsklinikums.



Abb. 2: Tagraum mit Nachtlager. Etwa 100 derartige Notlager mussten jeden Abend bereitet werden¹³



Abb. 3: Schlafsaal¹⁴

13 Ebd.

14 Ebd.



Abb. 4: Waschraum¹⁵

Schnopfhagen wies auf die eklatante Vernachlässigung der psychiatrischen PatientInnen hin:

„Die Probleme der Psychiatrie sind bei uns durch gewisse Ereignisse während des Krieges – man könnte sagen, noch einmal auf Kosten der Betroffenen – unpopulär geworden [...]. Die derzeitigen Zustände in dieser Anstalt sind eher mit einem Gefängnis als mit einem Krankenhaus zu vergleichen [...] vielleicht weil es zunächst als Fortschritt angesehen wurde, dass die Euthanasie abgeschafft wurde und die Menschen also wenigstens am Leben gelassen wurden [...].“¹⁶

Er forderte eine Vermehrung um 250–300 Betten (viele PatientInnen hatten kein eigenes Bett und mussten auf Strohsäcken schlafen), am besten in Form eines Neubaus. Dies sollte dann auch eine räumliche Trennung zwischen der Heil- und der Pflegeabteilung ermöglichen. Bis dahin, schlug er vor, das neben der Anstalt befindliche Barackenlager („VOEST-Lager“) für das Personal und ausgewählte PatientInnen nutzbar zu machen.

15 Ebd.

16 Ebd.

Exkurs: Die Barackenlager im Umkreis der HPN

Die Stadt Linz erlebte während der nationalsozialistischen Herrschaft eine dramatische Umgestaltung. Sie zählte 1938 knapp 110.000 EinwohnerInnen und wies die schlechtesten Wohnverhältnisse aller oberösterreichischen Städte auf.¹⁷ Als eine der fünf „Führerstädte“ (neben Berlin, München, Nürnberg und Hamburg) sollte sie auf 400.000 EinwohnerInnen vergrößert werden. Neben der Ansiedlung großer Industriebetriebe (Reichswerke „Hermann Göring“, „Eisenwerke Oberdonau“ und „Ostmärkische Stickstoffwerke“) wurden intensiv Anstrengungen im Wohnbau unternommen und trotz der kriegsbedingten Rohstoffknappheit bis zum Ende des Krieges fast 10.000 neue Wohnungen errichtet. Da die Bevölkerung bis 1945 auf über 190.000 Personen angewachsen war, reichte das nur für die Hälfte der neu Zugezogenen. Für 45.000 Personen, die gegen ihren Willen, als „Fremdarbeiter“ oder Kriegsgefangene nach Linz

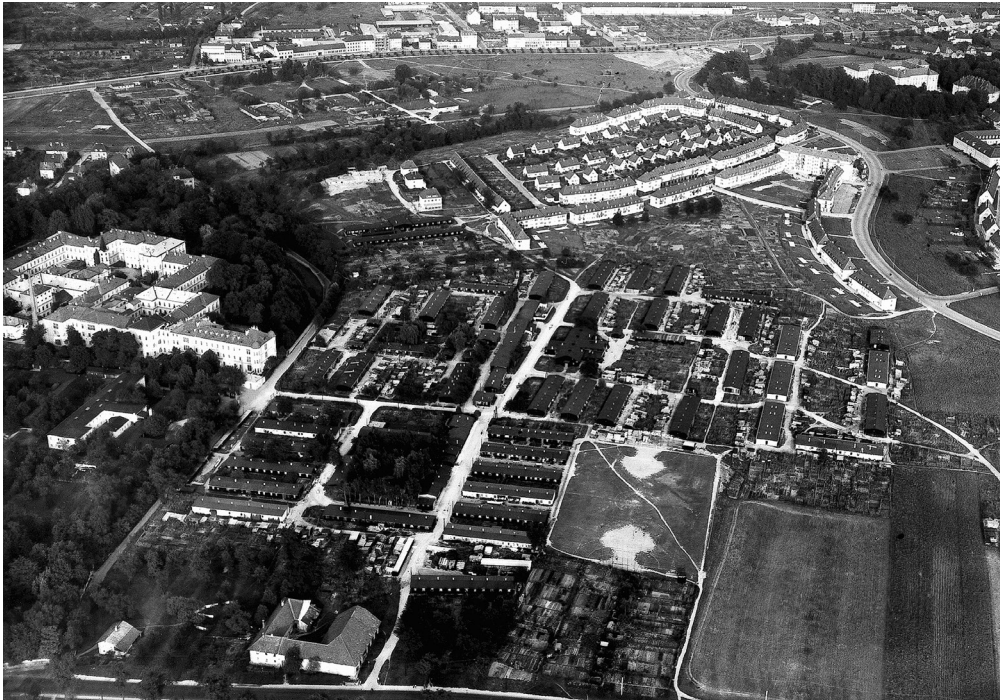


Abb. 5: Luftaufnahme; am linken Bildrand Lager 44, 48/49, 51 und 65; in der Mitte Heil- und Pflegeanstalt Niedernhart (Archiv der Stadt Linz)

17 Brigitte KEPLINGER, Muldenstraße 5 – eine Spurensuche, in: BBRZ Gruppe. Die neue Zentrale (Linz, 2013), 11–21, online unter: http://www.bbrz-gruppe.at/fileadmin/user_upload/Downloads/Broschueren/bzm_festschrift_23_09_2013.pdf (letzter Zugriff: 21. 10. 2015).

zur Arbeit in der Schwerindustrie oder im Wohn- und Straßenbau gezwungen worden waren, wurden zahlreiche Barackenlager errichtet. Die zweite große Personengruppe, die in Lagern untergebracht war, stellten „Umsiedler“ und Flüchtlinge dar, die bereits ab 1939 in immer größerer Zahl eintrafen.¹⁸

Im Bereich zwischen der Muldenstraße und der HPN lagen die Lager 51–53. Nach dem Krieg wurden diese zum Wohnlager 65 zusammengefasst, in dem zunächst 2.900 Flüchtlinge untergebracht waren und das dann als „VOEST-Lager“ bis Ende der 1950er Jahre bestand (Abb. 5).¹⁹ Einige Baracken wurden dann tatsächlich von der HPN als Personalwohnungen, aber auch als Funktionsräume genutzt. Allerdings stimmte deren Standort nicht mit der des Lagers 65 überein. Möglicherweise sind beim Abriss des Lagers einige Baracken am Areal der HPN weiter verwendet worden. Die letzten dieser Gebäude (Abb. 6) wurden erst vor der Errichtung des neuen Schulgebäudes 2000 beseitigt.



Abb. 6: Das „Barackenlager“ um 1990 (Kepler Universitätsklinikum, Archiv Wagner-Jauregg Krankenhaus, Bildzeugnisse 3/21)

18 Vgl. Helmut LACKNER, Von der Gartenstadt zur Barackenstadt und retour. Die Linzer Barackenlager des Zweiten Weltkriegs bis zu ihrer Auflösung, in: Historisches Jahrbuch der Stadt Linz (1986), 217–271.

19 Ebd.

Der Neubau

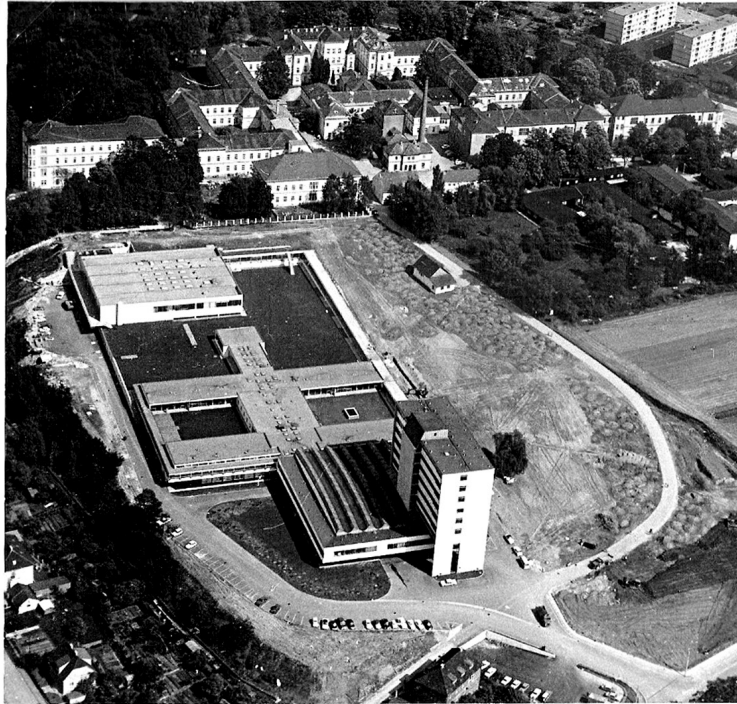
Otto Schnopfhagen erreichte, dass sich die Politik für die Situation in der HPN interessierte, was schließlich 1959 in einem Besuch der gesamten Landesregierung unter Führung von Landeshauptmann Heinrich Gleißner in der Anstalt gipfelte. Sein entschiedenes Eintreten für einen Neubau führte schließlich dazu, dass dieser tatsächlich beschlossen wurde. 1964 wurde der Spatenstich zum Neubau vorgenommen. Die Planungen für den Neubau mussten nochmals verändert werden, als klar wurde, dass die seit dem Krieg in Bad Ischl bestehenden Abteilungen für Neurochirurgie und Neurologie nach Linz verlegt werden sollen. Diese beiden Abteilungen übersiedelten 1969 nach Linz und mussten in die Planung des Neubaus integriert werden.

Am 20. Juni 1970 wurde der Neubau (Abb. 7) eröffnet. Zugleich wurde der Name der HPN in „Wagner-Jauregg Krankenhaus des Landes Oberösterreich“ geändert. Mit dem Neubau wurde auch die von Schnopfhagen geforderte Trennung von Akut- und Langzeitbehandlung weitgehend realisiert. Das Krankenhaus bestand nun aus zwei Akutabteilungen (Männer bzw. Frauen) mit je ca. 200 Betten, die schwerpunktmäßig im Neubau lokalisiert waren und zwei Langzeit- (oder „Asylierungs-“) Abteilungen (Männer bzw. Frauen) mit je ca. 600 Betten, die im Altbaubereich verblieben. Während im Neubau moderner Standard herrscht, präsentierte sich der Altbau weiterhin mit jenen Mängeln, die Schnopfhagen in seinem „Memorandum“ angeführt hatte, abgemildert dadurch, dass die Überbelegung durch die Schaffung der neuen Betten deutlich reduziert werden konnte.

Neben seinen Bemühungen um eine Verbesserung der baulichen Situation setzte Otto Schnopfhagen auch zahlreiche Initiativen, um die Behandlung der PatientInnen zu verbessern. Ab 1960 konnte er Helga Schiff-Riemann (Sängerin, Pianistin, Komponistin, Mutter des Cellisten Heinrich Schiff) als Musiktherapeutin in der HPN gewinnen, wo sie bis 1971 regelmäßig arbeitete. Es war dies wohl eine der ersten Anwendungen von Musiktherapie in einer psychiatrischen Anstalt in Österreich.

Im Jahre 1964 wurde eine neue Pflegeschule eröffnet und im gleichen Jahr fand auch der erste „Psychiatrische Samstag“ statt, wobei es Schnopfhagen gelang, eine bis heute bestehende Kooperation mit dem Max-Planck-Institut für Psychiatrie in München (Leiter: Prof. Dr. Gerd Peters) zu initiieren.

Am 16. Dezember 1964 fand die Gründungsversammlung der Gesellschaft „pro mente infirmis – Gesellschaft zum Schutze geistig Geschädigter“ statt. Dabei schaffte er es, in dieser Gesellschaft führende Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens über alle Partei- und Konfessionsgrenzen hinaus zu vereinen. 1967 stellte die Gesellschaft erstmals eine Sozialarbeiterin an, nachdem sich der Dienstgeber geweigert hatte, einen derartigen Posten für die Anstalt zu genehmigen. Das zunehmende Problem des Konsums illegaler Drogen durch Jugendliche (die sogenannte „Drogenwelle“) führte dazu, dass pro mente infirmis mit der Schaffung einer Beratungsstelle beauftragt wurde, die 1971 in Betrieb ging („Jugend- und Drogenberatungsstelle Point“ in Linz). Schnopfhagen war es nicht vergönnt, das weitere Wachsen seiner Gründung zu erleben: Heute beschäftigt „pro mente Oberösterreich“ – wie die Gesellschaft mittlerweile heißt – ca. 1.500 MitarbeiterInnen, in vielen Bundesländern gibt es Vereine gleichen Namens, und unter dem Namen „pro mente Austria“ hat sich der Dachverband psychosozialer Vereinigungen etabliert.



WAGNER-JAUREGG-
KRANKENHAUS
· BAUBEGINN 1964 ·
· 20.6.1970 ERÖFFNUNG ·

Abb. 7: Der Neubau des Wagner-Jauregg Krankenhauses. Im Hintergrund der Altbaubereich der ehemaligen Heil- und Pflegeanstalt (Kepler Universitätsklinikum, Archiv Landes-, Heil- und Pflegeanstalt Niedernhart, Bildzeugnisse No. 2/5)

Schnopfhagen hatte noch weiterreichende Pläne: So engagierte er sich für die Schaffung einer zentralen Anstalt für geistig abnorme Rechtsbrecher und einen Neubau des Linzer Allgemeinen Krankenhauses auf dem Areal des Wagner-Jauregg Krankenhauses, wo er gleich auch Platz für eine zukünftige Medizinische Fakultät schaffen wollte.²⁰ Am 9. Dezember 1974 verstarb Otto Schnopfhagen überraschend während der Feierlichkeiten anlässlich der Gründung von „pro mente Salzburg“.

²⁰ ALHPN, Manuskript: Gutachten zur Klärung des günstigsten und rationellsten Standortes des neuen Schwerpunktkrankenhauses in Linz (1973), Schriftgut No 72.

Mit Otto Schnöpfhagen hat die Modernisierung der psychiatrischen Versorgung in Oberösterreich begonnen. Er hat viele Grundsteine gelegt, auf denen seine Nachfolger aufbauen konnten. „Pro mente“ ist zu einem österreichischen Markenzeichen moderner psychiatrischer Versorgung geworden. Der „Psychiatrische Samstag“ hat im Jahr 2015 zum 50. Mal stattgefunden und ist damit wahrscheinlich die traditionsreichste psychiatrische Fortbildungsveranstaltung in Österreich. Pläne, die Schnöpfhagen nicht mehr verwirklichen konnte, beschäftigen uns bis heute – während der Erstellung dieses Beitrages laufen die Vorbereitung für die Zusammenlegung der Landesnervenklinik Wagner-Jauregg (vormals Wagner-Jauregg Krankenhaus) mit dem Linzer Allgemeinen Krankenhaus und der Landes-Frauen- und Kinderklinik zum „Kepler Universitätsklinikum“ im Kontext der Schaffung einer Medizinischen Fakultät an der Johannes Kepler Universität.

Zusammenfassung

Die in der Psychiatrie begangenen Verbrechen während der nationalsozialistischen Herrschaft wurden in Oberösterreich in zwei Prozessen aufgerollt, die mit vier Schuldsprüchen endeten. Die „Heil- und Pflegeanstalt Niedernhart“ wies nur mehr 348 PatientInnen auf und fungierte zunächst als Übergangsquartier für befreite KZ-Häftlinge, dann als Ausweichquartier für die Frauenklinik. Ab 1951 diente sie wieder rein für psychiatrische PatientInnen und wurde rasch voll belegt mit einem Höchststand von 1.600 PatientInnen um 1970. Mit der Bestellung von Otto Schnöpfhagen (1909–1974) zum Leiter der Anstalt endeten Jahre der Stagnation. Obwohl politisch belastet durch die Mitgliedschaft bei der NSDAP und der SS, setzte er bedeutende Reformschritte. Er erreichte die Errichtung eines Neubaus (1970) zur Verbesserung der desolaten Situation in der Anstalt und gründete 1964 die Gesellschaft „pro mente infirmis“. Darüber hinaus setzte er zahlreiche andere Initiativen zur Verbesserung der psychiatrischen Versorgung, so etwa die Fortbildungsveranstaltung „Psychiatrischer Samstag“.

Informationen zum Autor

Univ- Prof. Dr. Hans Rittmannsberger, Ehemaliger Leiter Abteilung Psychiatrie 1, OÖ Landes-Nervenklinik Wagner-Jauregg, Linzerstraße 33, A-4040 Linz, E-Mail: h.rittmannsberger@aon.at

Forschungsschwerpunkte: Sozialpsychiatrie, Psychopharmakologie, Geschichte der Psychiatrie